

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 29

Artikel: Matterhorn [Fortsetzung]
Autor: Peyré, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matterhorn

ROMAN VON JOSEPH PEYRÉ

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON HANS KAUDERS

4. Fortsetzung

Die Gelegenheit dazu sollte sich ihm zwei Tage vor der Ankunft der unheimlichen Puppen bieten. Käte hatte darauf bestanden, auf dem Weg zum Matterhorn wenigstens bis zum Schwarzsee vorzudringen. Bis dahin gelangen die Ausflügler, die Zermatt nicht verlassen wollen, ohne wenigstens dem funkelnden Gotte genah zu sein.

Ein kalter Wind wehte bei der schlichten Kapelle Maria zum Schnee und kräuselte das Wasser des Sees, genau so wie am Tage, da der alte Taugwalder, der Ueberlebende der Katastrophe von 1865, auf dem Gerüst des weiter oben im Bau befindlichen Hotels gestorben war. Noch nie hatte sich Jos Marie mit Käte so unmittelbar in Atemnähe des Berges befunden. Das Matterhorn, das sie bisher über den Lärchen- und Arvenwäldern, dem Grün der Matten und dem Grau der Gletschergelände immer in einer gewissen Entfernung begleitet hatte, das mit seinem Ragen alle Aussichten schmückte, sich so vielen Seen, die eifersüchtig sein Bild zu halten strebten, wieder entrang, der himmelaufstrebende Obelisk, der dem Leben und der Liebe der Menschen und dem Weiden der Herden gebietet, wuchert nun gerade über ihren Häuptern. Im Schwarzsee lag sein Schatten. Sich von den glänzenden Gefilden der Abendröte in jener Edelsteinschwärze abhebend, die er in Frostnächten annimmt, da selbst die Steine, um sein feierliches Kirchenschweigen nicht zu brechen, wie unter einem Banne nicht zu fallen wagen, wurde der heilige Berg, der menschlichen Gegenwart ledig, zum Tempel der Nacht. Denn die Seilschaften, die sich während des Tages an seinen Leib klammerten und die es in seiner Langmut geduldet hatte, waren wieder hinuntergestiegen, abgeglitten von ihm wie Staub.

Wie viele Menschen mochten wohl zur gleichen Stunde auf Alpenmatten, steilen Paden, aus ihren Häusern auf diesen Riesenmenhir am Strand des Feuereeres blicken? Keinem Gipfel sind so viele Gesichter zugewandt, keiner ist so sehr der Gegenstand der Sehnsucht und der Träume. Diese Ansicht des Matterhorns entsprach völlig der Vorstellung Käte Bergens von dem Kalvarienberg, dem sie ihr Gelübde geweiht hatte. Sie hatte sich auf einen Stein niedergelassen. Jos Marie pflückte in einiger Entfernung Blumen für sie. Darin sahen nämlich die Tannenwälder nichts Erniedrigendes, sie hielten gerne an der ritterlichen Gepflogenheit fest, für die Touristen Alpenblumen zu pflücken, ihre Namen zu nennen und sie ihnen zum Andenken zu überreichen. Jos Marie machte nur mit dem Edelweiß, das auszusterben droht, eine Ausnahme. Als er mit seinen Blumen auf Käte zukam, fand er sie wieder in Träumerei versunken. Sie brach ihr Schweigen endlich, um ihre Gedanken mit lauter Stimme fortzusetzen. War es wirklich wahr, daß der Pfarrer am 15. August, dem Tag, an dem auch sie hinaufsteigen sollten, am Kreuze des Matterhorns die Messe lesen würde?

«Ja, falls der Belgische Alpenklub die Feierlichkeit nicht auf einen andern Tag verschiebt», erwiderte Jos Marie, «denn die Messe wird ja für ihn gelesen.»

Während Käte bei der Vorstellung des Windes, der während der übermenschlichen Gipfelmesse zwischen den Eisenbalken des Kreuzes durchpfliff und mit Stola, Chorhemd und Altardecke wie mit knatternden Fahnen umsprang, fröstelnd die Schultern hob, sprach Jos Marie, eine abgebrochene Blume zwischen den Fingern drehend, vom Gottesdienst auf dem Matterhorn, als ob es sich um die Fronleichnamsprozession handle, dem prächtigen Umzug, den sie beide so liebten. Der Pfarrer Maurer werde das Allerheiligste genau so dort hinauftragen wie unlängst durch die Wiesen an der Visp. Es sei nicht das erstmal.

«Waren Sie schon einmal bei einer Messe auf dem Matterhorn?» fragte Käte.

«Nein, ich nicht.»

«Aber haben Sie dort oben schon gebetet?»

Jos Marie dachte nach. Hatte er auf dem Matterhorn gebetet? Einmal hatte er an Gott gedacht, weil er, im Begriff abzustiegen, vom schlechten Wetter überrascht worden war. Aber wirklich gebetet hatte er nicht.

«Man findet kaum die Zeit dazu, müssen Sie wissen. Das Gewitter kommt zu schnell.»

Käte verstummte.

Da der Wind auffrischte, jener Bergwind, der Käte, als sie an die Messe in Himmelhöhen dachte, fröstelnd die Schultern heben ließ, stand Jos Marie auf und hüllte sie in ihren Mantel, den er zusammengerollt auf seinem Rucksack getragen hatte.

«Man muß sich vor diesem Wind hüten, wenn man sich warm gelaufen hat.»

Käte blickte jetzt auf die Nordwand, den schwarzen, vereisten Hang, der die Leiche von Lord Douglas behalt und so viele Schreie um Hilfe verschluckt hatte.

«Ist das dort die Nordwand?»

«Ja, wo der Wind herkommt.»

«Die hätten Sie gern als erster bestiegen?»

Jos Marie hatte nämlich Käte anvertraut, wie sehr er bedauerte, zu spät gekommen zu sein. Er, der den Wunsch hegte, sich als ein großer Führer hervorzutun, hatte ein besiegt, in allen seinen Falten bezwungenes Matterhorn vorgefunden. So kannte Käte nun auch das letzte Geheimnis Jos Maries: den nummehr unerfüllten Traum, seinen Namen mit einer alpinistischen Großtat wie der Ersteigung der Nordwand zu verknüpfen, und seine Verehrung Kaspar Moosers. Doch hatte Jos Marie seiner Schülerin noch nicht die großartige Geschichte Kaspar Moosers mitgeteilt, seine Passion auf der Nordwand, der jungfräulichen Wand, die Kaspar als erster zu erklimmen wünschte.

Er mußte sie erzählen. Käte hörte mit staunenden Kinderaugen zu, wie der Fanatiker eine ganze Nacht lang an der Felswand gegangen hatte und wie die elektrische Taschenlampe seinen vor Kälte steifen Fingern entglitt und einer Sternschnuppe gleich in den Abgrund fiel.

«War das an der gleichen Stelle, wo Whymper's Gefährten, Douglas und die anderen abgestürzt sind?» fragte sie nun.

«Ja, ungefähr dort.»

Jos Marie vermied mit Absicht nähere Angaben, denn er ahnte, daß Kätes Gedanken sich nun auf die Toten des Matterhorns richteten, von denen man ihr erzählt hatte. Er fühlte den Einfluß der Geschichten, die Clemens zu verbreiten liebte, und dahinter tauchte der Schatten des ewigen Jubes auf. In der Tat fing Käte wie eine Besessene zu fragen an; den kalten Wind schien sie nicht mehr zu spüren.

«Also, der Leichnam von Douglas liegt dort unten? Warum hat man nicht die Linie des Absturzes verfolgt und sich herabgelassen, um ihn zu holen? Man hat doch auch die anderen gefunden.»

«Sich herablassen und ihn holen? Wer hat Ihnen von einer solchen Tollheit erzählt?»

Kein Zweifel, Käte hatte von Clemens die Geschichten des Verrückten in der Alpenrose vernommen. Jos Marie erinnerte sich jetzt an Davidsons Phantasterien vor der Vitrine im Museum. Hatte er doch geredet, als ob er damals im Jahre 1865, also vor vierundsiebzig Jahren, an der Bergung der Leichen durch die Führer teilgenommen hätte. Uebrigens ging Käte jetzt zu den anderen Opfern über, die das Matterhorn oder andere Gipfel gefordert hatten. So sprach sie von Toni Schmid, dem Mann auf dem Bilde. Zum erstenmal drang sie in Jos Marie:

«Ist es wahr, daß es jährlich so viele Tote gibt? Warum will man sie vergessen? Sagen Sie doch.»

Warum? Warum hatte Jos Marie selbst, als er Käte den Aufstieg auf das Matterhorn schilderte, sich gehütet, die Opfer zu erwähnen, jene düstern Erinnerungen heraufzubeschwören? Er wünschte, ihr das erklären zu können. Aber in seinen Gedankengängen stieß er manchmal auf Schwierigkeiten, und die Worte standen ihm dann nicht mehr zu Gebote. So war es auch um sein Schweigen über die Toten bestellt. Im Augenblick, da er sich bemühte, eine Erklärung dafür zu geben, fiel ihm ein tragischer Abstieg vom Matterhorn ein. Er hatte seinen Touristen vor einem Steinfall, von dem sie überrascht worden waren, unter einem vorspringenden Felsen Zuflucht suchen lassen, als plötzlich über diesem natürlichen Schutzdach etwas dahinsauerte, was er als den Körper eines Abstürzenden erkannte. Welches Gefühl hatte ihn damals gehindert, seinem vor Angst zusammengekrümmten Schutzbeholdenen etwas davon zu sagen? Gewiß spielte dabei auch die Vorsicht eine

Rolle. Der seiner Obhut anvertraute Mensch war ohnehin verstört genug, wozu ihm noch diesen furchtbaren Schrecken einjagen? Aber selbst nachdem Jos Marie seinen Touristen sicher heruntergebracht hatte, verschwie er ihm den Unglücksfall. Das tat er um des Matterhorns willen, damit er es nicht als einen Berg der Schrecken in Erinnerung behalte.

Denn was Jos Marie, ohne sich darüber klar zu sein, vor allem wünschte, war, daß der Berg schön sei, herrlich wie Gott, Quelle des Lebens, würdig der Liebe wie Gott. Aber solche Gedanken überstiegen seine Ausdrucksfähigkeit. Er begnügte sich damit, zu sagen:

«Der Berg gehört nicht den Toten. Lassen Sie die Toten ruhen... Hören Sie nicht auf die Leute, die aus dem Matterhorn einen Friedhof machen möchten.»

– So hatte er seine Warnung dennoch ausgesprochen.

XII.

Käte war wieder spät zu Bett gegangen, obwohl sie Jos Marie versprochen hatte, sich nicht mehr in der schlechten Luft der Tanzbar aufzuhalten und sich dort unnütz zu ermüden. Aber da sie seit Montag keine Nachricht von Ludwig hatte — sie war nun schon so weit, die Hotelangestellten zu verdächtigen, ihre Briefe zu verlieren — fürchtete sie sich immer vor dem Augenblick der Rückkehr in ihr Zimmer, wo sie mit ihren Ängsten allein war. An diesem Abend hatte man sich in der Bar über das letzte Abenteuer von Mistress Key und ihrem Ornithologen amüsiert: eine tolle Geschichte von einer abhanden gekommenen Alpendohle, die beinahe zu einer dramatischen Auseinandersetzung mit Davidson geführt hätte. Der genaue Sachverhalt war nicht festzustellen, denn Mistress Key mit ihrer Begabung, alle Ereignisse wie in einem Zerrspiegel zu sehen und im ungeeignetsten Moment verkehrt einzugreifen, brachte alles in Verwirrung. Soviel war klar: die Amerikanerin hatte an der Verlusttafel gegenüber der Kirche das Verschwinden einer verletzten Alpendohle vom Matterhorn anschlagen lassen, die vom kalifornischen Doktor gefunden und in Pflege genommen worden war, worauf jemand im Hotel erschien und den Mieter der Alpenrose des Raubes bezichtigte. Angeblich war Davidson mit dem Vogel unterm Arm gesehen worden. Der Doktor von Santa Barbara begab sich sofort zu dem Chalet mit den blauen Fensterläden, um sein Eigentum zurückzufordern, und es wäre zwischen ihm und dem Seher zu einer Rauferei gekommen, wenn nicht im richtigen Augenblick die neue Haushälterin Davidsons, ein junges Mädchen mit rotem Kopftuch, in der Tür erschienen wäre und den kalifornischen Vogelliebhaber dazubert hätte. Dieser machte sich ein Vergnügen daraus, seine Dohle dem jungen Mädchen zu verehren. Als Clemens von der Geschichte erfuhr, erriet er, obwohl er jetzt nicht mehr so oft in die Alpenrose ging, daß es sich um niemand anderen handeln konnte, als um die kleine Magd aus dem Wirtshaus in Zmutt, die er selbst törichterweise an den Verrückten empfohlen hatte. Das junge Mädchen war an die Stelle der bisherigen Haushälterin getreten, die es bei Davidsons nicht mehr aus halten konnte, weil er nachts plötzlich zu schreien anfing, wie ein im Gebirge verirrt Mensch, oder sich mit seinen Gespenstern herumschlug. Beim Schlafengehen mußte Käte immer an das Mädchen mit dem Kopftuch denken, das sie im Wirtshaus von Zmutt so freundlich und liebevoll empfangen hatte. Wie seltsam, daß es vom Schicksal in die Alpenrose verschlagen worden war! Dadurch wurde Kätes Neugier, was es mit dem geheimnisvollen Chalet und seinem Bewohner wohl für eine Bewandnis habe, noch reger.

Am frühen Morgen durch einen gellenden Telefonanruf von Mistress Key geweckt: «Hello dear, oh! what a terrible thing!» glaubte Käte zuerst, daß es sich um eine Fortsetzung der Dohlegeschichte handle. Aber es handelte sich um ein anderes Ereignis. Ihrer Gewohnheit gemäß schien die Amerikanerin den Kellner, der ihr den Morgentee mit Honig, Eiern, Speck, Butter, Früchten und Marmelade brachte, mißverstanden zu haben. Denn sie verkündete Käte: «Yes, dearest, a terrible thing!» eine furchtbare Katastrophe auf dem Matterhorn: vier Engländer — wirklich nur diese Engländer brachten es fertig, sich zu viert an ein verfallenes Seil

zu hängen! — abgestürzt, darunter ein gewisser Mr. Whymper und ein Pastor namens Hudson. Aber was hatte nur ein Diener Gottes bei einem solchen Unternehmen zu schaffen? Ob es wohl eine Wohltätigkeitsaktion war? Zu den geringsten Entstellungen der Wirklichkeit, die sich Mistress Key leistete, gehörte das Durcheinanderrühren der Zeiten: sie versetzte längst vergangene Ereignisse mitten in die Gegenwart ihres wirklichen Lebens, das auf diese Weise zu einer unendlich mannigfaltigen, wild bewegten Abenteuerlichkeit gedieh. Jetzt gedachte sie das Bett zu verlassen und die Suche nach dem Vermissten aufzunehmen, nachdem sie vorher telephonisch dem Hoteldirektor, dem Portier und Clemens, dem «Ritter des Matterhorns», ihren Entschluß mitgeteilt hatte, für die saumseligen Führer einzuspringen und höchstpersönlich eine Rettungsexpedition zu organisieren. Als sie freilich in voller Bergausrüstung in der Hall erschien, hatten sich sämtliche Hotelgäste schon auf den Weg nach dem Bahnhof gemacht, und selbst ihre Rufe nach dem Personal verhallen ungehört.

Käte war mit all den anderen, die das Ereignis anzog, zum Bahnhof hinuntergegangen. Sie hatte auch Jos Marie mitgeschleppt, der höchst ärgerlich war. Denn er wollte gerade an diesem Tage die Besteigung des Riffelhorns — den ersten Kletterversuch — mit seiner Schülerin unternehmen und mußte es statt dessen mit ansehen, wie die Geschichte der Opfer von 1865 wieder aufs Tapet kam, dieser immer wieder auferstehenden Toten. Wann würde man endlich ihre Gebeine in Frieden ruhen lassen? Denn die Neuankommlinge, denen man entgegen ging, waren niemand anders als die vier Toten von damals, den vier Gefährten Whympers, getreulich nachgeahmten Puppen. Der Stationschef mit seiner roten, goldbetreften Mütze erwartete sie mit der Uhr in der Hand, die Blicke auf die glänzenden Schienen geheftet, als wären sie Lebende, die sich eben in ihrem Abteil bereit machten, im Anblick des Matterhorns mit ihren Gepäckstücken auszusteigen. Es handelte sich um vier Figuren, die den Reverend Hudson, seinen Schüler Hadow, den kleinen Lord Douglas und den Bergführer Michel Croz darstellten und bei der Wiedergabe des Absturzes im Matterhorn drama der «Weltfilmgesellschaft» mitwirken sollten. Jos Marie bahnte mit seinen Schultern Käte einen Weg durch die dichtgedrängte Menge bis zum Telephonamt, wo man direkt mit Finnland oder Hawai verbunden werden konnte.

«Sehen Sie nur, sehen Sie nur!» rief Käte aus, indem sie sich an die breite, trockene Hand Jos Maries anklammerte.

Wer war nur auf den absonderlichen Gedanken gekommen, die Puppen aus den Kisten herauszunehmen und sie wie neue, ihren Särgen entstiegene Lazarusse zur Schau zu stellen? Ueber den Arm Jos Maries, der ihr gerne den Anblick entzogen hätte, hinweg sah Käte die Auferstandenen erscheinen. Mit wackelnden Köpfen tauchten sie auf — Lord Douglas mit dem wehenden Blondhaar des schottischen Studenten, der kleine Hudson in seinem karierten Anzug, der Reverend Hudson mit Backenbart und weißem Kragenstreifen, der vollbärtige Michel Croz mit seinem runden Filz — und versanken wieder je nach dem Rhythmus der unsichtbaren Schultern der Träger. Wenn einer von diesen sich reckte, kam plötzlich Leben in Croz' Hut oder in das Kindergesicht des Lords oder in den karierten Arm Hadows, wie wenn Michel Croz, ohne noch seinen Londoner Hut, das Geschenk eines seiner Kunden, verloren zu haben, sich für einen Augenblick dem Abgrund entriegelnd, um sich schaute, oder wie wenn Douglas und Hadow sich noch gegen das Begrabenwerden wehrten.

«Was ist denn das für ein Karneval?» brummte ein alter Führer. «Wir haben doch heute nicht Faschingsdienstag.»

Aber die Kinder liefen schreiend herbei und folgten den riesigen, mit Kleie ausgestopften Puppen. Und die Frauen mit ihren blauen, weiß eingefärbten Brillen und ihren operettenhaften Bauernkopftüchern drängten sich, überhitzt durch Baedekerlektüre und den Besuch des Museums, so heftig hinzu, daß die Träger und die Kinoleute kaum vorwärts kamen.

«Sind das die Gefährten Whympers?»

«Ja. Die vier Abgestürzten.»

«Und Whymper selbst?»

«Whymper ist mit dem Leben davongekommen.»

«Sehen Sie nur den jungen Lord, wie er den Kopf hebt!»

«Wo ist er denn begraben?»

«Nirgends. Er ist der einzige, dessen Leiche man nicht bergen konnte.»

Käte, ganz im Banne des wieder heraufbeschworenen Dramas und des Jünglings, dem kein Grab beschieden war, folgte, von Jos Maries mächtigem Körper beschützt, dem spukhaften Karnevalszug und stellte unaufhörlich Fragen. War Douglas wirklich so jung gewesen? Und dieser Knabe, war das Hadow? Jos Marie antwortete kaum. Wie sollte er denn das wissen? Er sei ja damals noch nicht auf der Welt gewesen. Die Fremden, die diese Puppen fabriziert hätten, würden sich wohl erkundigt haben.

Von einer Bewegung der neugierigen Menge vorwärtsgeschoben, befand sich Käte plötzlich ganz nahe

dem Stoffgesicht des jungen Lords. Der von seinen Trägern Geschaukelte machte eine Wendung und sah sie einen Moment lang mit unerträglich starren Augen an. Warum hatte man wohl diesen Puppen, die doch nur dazu dienen sollten, im blitzschnellen Absturz ihre Rolle zu spielen, so lebendige Menschengesichter gegeben? Vielleicht, um um so stärker auf Davidens Einbildungskraft einzuwirken. Dem Geisterseher aus der Alpenrose, der das Ausladen der Puppen verpaßt hatte, gelang es nun, sich einen Platz gerade zwischen Käte, Jos Marie und dem Lord zu erringen. Noch nie hatte Käte sein abgezehrt Christusbild aus solcher Nähe gesehen. Der Totenbeschwörer schien gerade einen Anfall zu haben:

«O Unheil, o letztes furchtbarstes Sakrif! Warum diesen Knaben quälen, der sich doch nichts anderes wünscht als seinen Frieden ohne Grab?» zischte er, als gehe ihm der Atem aus, so daß sie gleichsam einen Druck auf der Brust fühlte. «Ist es denn wirklich wahr, daß sie sie vom Matterhorn herabstürzen wollen, von der Stelle, von der sie heruntergefallen sind? Ist es denn wirklich wahr?»

«Sie könnten sie mit weniger Kosten von anderswo herunterwerfen», ließ sich eine Stimme vernehmen.

Indessen versicherten Besserunterrichtete eifrig:

«Bitte, keineswegs. Sie werden sie genau von der Stelle des Absturzes hinunterwerfen. Der Weltfilm macht nichts halb. Er hat Geld.»

«Das bedeutet das Ende!» stöhnte Davidens. «Ich aber sage euch, das bedeutet den Tag des Zornes und der Vernichtung, den Tag, an dem das Matterhorn aus der Beleidigung und Erniedrigung erwachen und sich befreien wird.»

Um den Geisterseher entstand ein leerer Raum.

«Was ist denn das für ein Narr?» fragte der Vertreter der Filmgesellschaft, der den Transport der Puppen leitete. «Gibt es denn hier keine Polizei?»

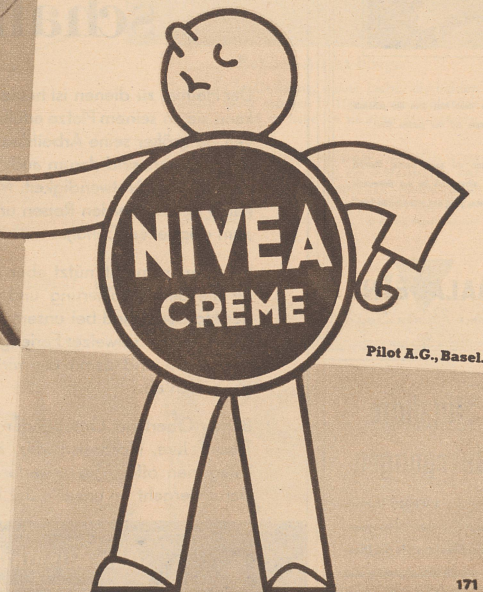
«Kommen Sie, wir wollen gehen», sagte Jos Marie zu Käte, um sie dieser peinlichen Szene zu entziehen. «Ich begreife es nicht, wie man diesen Menschen dulden kann.»

Aber statt Jos Marie zu folgen, blieb Käte und hörte dem falschen Propheten zu. Dann ging sie hinter den Filmleuten und ihren Puppen nach dem Hotel zurück. Toni Schmid, ein anderer Toter, blickte aus seinem Bilderrahmen herab. Clemens, in voller Tätigkeit — Eisaxt in der Hand, Seil auf der Schulter — wie die Opfer von Pompei vom Aschenregen überrascht, drückte sich beiseite, um den hin- und herschwankenden Lord Douglas passieren zu lassen.



„Das sind besonders gefährdete Stellen!“

Beim Sonnenbaden müssen Sie Schultern, Oberarme und Oberschenkel besonders beachten. Dort ist die Haut am meisten der Gefahr des Sonnenbrandes ausgesetzt. Vergessen Sie darum nicht, bei scharfer Sonne diese Stellen öfter mit Nivea-Crème oder Nivea-Öl, bzw. Nivea-Nuss-Öl oder Nivea-Ultra-Öl (verstärkter Lichtschutz) einzureiben. Nivea enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut. Dadurch verringert Nivea die Gefahr des Sonnenbrandes, auch für die zarte Haut, und Sie werden schöner und schneller braun.



NIVEA-CREME Fr. 0.50—2.40. NIVEA-ÖL Fr. 1.75 und 2.75. NIVEA-NUSS-ÖL (braun) Fr. 1.50 und 2.25. NIVEA-ULTRA-ÖL Fr. 1.50 und 2.25. SCHWEIZER FABRIKAT

Obwohl so viel Zeit darüber hinweggegangen ist, umdüstert die Katastrophe von 1865 noch immer das Matterhorn und lastet mehr oder weniger bewußt durch seine Gräber und seine Reliquien — das Gebetbuch des Reverend Hudson, den Hut und den Rosenkranz von Croz, die Schuhe von Hadow und Douglas, die abgerissenen Seile — auf dem Gemüt des Touristen von Zermatt. Jeder kennt mehr oder weniger genau die unvergessliche Geschichte von den beiden Fanatikern des Matterhorns, dem englischen Amateur Whymper und dem italienischen Bergführer Carrel, erbitterten Rivalen, die am gleichen Tage, dem 14. Juli 1865, auf einander entgegengesetzten Graten den Wettlauf nach dem Gipfel des jungfräulichen Berges unternahmen. Der Engländer schlägt den Italiener um Haaresbreite und pflanzt auf dem Gipfel in einer Höhe von viertausendfünfhundert Meter den blauen Kittel Croz' als Fahne auf. Die sieben siegreichen Männer machen sich in nachstehender Reihenfolge an den Abstieg: als erster Croz, dann Hadow, Hudson, Douglas, der alte Taugwalder, der Sohn Taugwalder und Whymper. Hadow gleitet plötzlich aus, stürzt auf den Rücken, schlägt Croz mit den Füßen gegen den Nacken, so daß er kopfüber hinabstürzt. Hudson und Lord Douglas werden durch das plötzliche Anziehen des Seiles vom Gewicht der beiden Abgestürzten mitgerissen. Die schwarzen, schreienden, zerfetzten Gestalten rollen mit ausgebreiteten Armen von Fels zu Fels in den Abgrund hinab. Das Seil reißt zwischen Lord Douglas und dem alten Taugwalder, der einen Felsen umklammert hält. Auf diese Weise werden dieser, sein Sohn Peter und Whymper gerettet.

Gewiß wäre Käte auch ohne die Ankunft der Filmgesellschaft mit ihren Puppen, auch ohne diese Wieder-auffrischung der grausigen Erinnerungen das Drama nicht unbekannt geblieben. Aber Jos Marie fürchtete die Berichterstattung des Verrückten aus der Alpenrose, seine Erklärung und Ausbeutung der Katastrophe, besonders aber die Geschichten, die Käte über das «abgeschnittene Seil» zu hören bekommen würde — ein Gerede, das sich trotz aller Ehrenrettungen erhalten hat. Die Vorliebe für Kriminalromane datiert nicht von heute. Schon damals, im Jahre 1865, hatte die aufgewühlte öffentliche Meinung sich mit dem tatsächlich vorgefallenen Unglück nicht begnügt, sondern noch etwas Sensationelles «dahinter» gewittert. Man hatte den alten Taugwalder bezichtigt, das Seil, das ihn an Douglas knüpfte, selbst abgeschnitten zu haben, als er sah, daß der junge Lord, vom Gewicht von Hadow, Croz und Hudson gezogen, ihn in den Abgrund

folgte. Und dieser Verdacht war auf dem alten Taugwalder sitzengeblieben. Nun hatte Jos Marie jedesmal, wenn er diese schändliche Anklage vernahmen mußte, darunter gelitten, als ob es sich um seine eigene Familie handelte. War das bloß die Wahrung der Berufsehre gegenüber einer Verleumdung, die die ganze Führerschaft beleidigte? Oder fühlte er sich durch die Ähnlichkeit der Familiennamen: Taugwalder — Tannenwalder, und den Vornamen Peter, der ihn dem Verdächtigten noch näherbrachte, besonders getroffen? Jos Marie hatte sich oft das seelische Martyrium des alten Taugwalder vorgestellt, der sich schließlich auszuwandern gezwungen sah, um dem entehrenden Gerücht zu entfliehen. Nun fürchtete er, daß gerade jetzt, da er im Begriffe war, seiner Schülerin Vertrauen zu dem Berg und zu sich selbst einzuflößen, die alte häßliche Verdächtigung mitsamt dem Schatten der Toten wieder auftauchen würde. Warum war er nur jetzt mit Käte nicht in den Felsen des Riffelhorns statt hier?

Als Käte ihn verlassen und sich zugleich mit der Filmgesellschaft ins Hotel begeben hatte, ging er ganz allein die Straße hinauf, ohne rechts und links zu blicken. Das Matterhorn, ganz unberührt von der Inszenierung seiner Niederlage, stand ruhig und glänzend da. Ein Goldwölkchen kam aus Himmelsräumen drauf zugesellt. Der Vikar bog seine Salatköpfe. Die Führer, die, nachdem die Puppen im Hotel Mont Cervin eingezogen waren und die Gaffer sich verlaufen hatten, noch immer, zu einer Gruppe vereinigt, auf der Straße blieben, waren friedlich wie der Berggipfel droben.

«Was werden wir jetzt wieder für Geschichten vom abgeschnittenen Seil zu hören kriegen!» sagte Matthias und spuckte aus. Sein Asthma nahm zu, seine Arbeit ab.

Niemand in der Gruppe antwortete. Obwohl der Onkel von Aloys da war, der hätte mitreden können. Denn er hatte einmal eine ganze Nacht lang im Geklütze ausgeharrt, den Körper eines an einem Herzschlag gestorbenen Touristen an seinem Seil. Der Leichnam baumelte leblos unter ihm und schlug zuweilen klatschend gegen die Wand. Trotzdem hatte Aloys' Onkel das Seil nicht abgeschnitten. Statt jetzt hier schweigend an seiner Preife zu saugen, hätte er dies anführen können. Doch wozu? Das gehört nun einmal zum Beruf.

Matthias fuhr fort:

«Ihr werdet sehen, wie diese Kinoleute den alten Taugwalder hernehmen werden.»

Diesmal fiel ihm ein anderer alter Führer, der die Familie Taugwalder gut gekannt hatte, ins Wort:

«Der alte Taugwalder! Was sich der schon aus der dummen Geschichte gemacht hat!»

«Und der Sohn auch! Er trank ruhig sein Glas — ich sehe ihn vor mir, als ob es heute wäre — und hörte zu.»

«Und hörte zu, wie die anderen redeten, die nicht dabei gewesen waren und trotzdem den ganzen Hergang zu berichten wußten.»

Nach der Meinung der Führer hatten die beiden Taugwalder die Zeitungsmär von dem abgeschnittenen Seil mit heiterer Gelassenheit hingenommen. Matthias bemerkte, der alte Taugwalder sei nicht halb so verdreht gewesen, wie der Mann, der jetzt in der Alpenrose wohnte. Und wenn er nicht damals nach seiner Rückkehr aus Amerika oben auf dem Bauplatz des Schwarzseehotels seiner Brustfellentzündung erlegen wäre, hätte er im schönsten Einklang mit seinem Gewissen hundert Jahre gelebt. Aber die Filmleute hätten zum Hinaufschaffen der Puppen auf das Matterhorn Matthias engagieren sollen. Eine Puppe wiegt nicht viel, und Geld kann jeder brauchen.

Doch nun platzte Rudi in weißem Anzug und blauem Hemd, noch geschneigelter als sonst, mit von seiner Freundin manikürten Fingernägeln mitten in die Unterhaltung seiner schlichten Kollegen hinein:

«Was erzählt ihr da für Geschichten? Was versteht ihr denn vom Film? Wißt ihr denn überhaupt, wie so etwas gemacht wird?»

«Wir werden es ja sehen, wenn du mitspielt.»

«Ich werde mitspielen, wenn es mir Spaß macht. Ich habe soeben abgelehnt. Da wunderst du dich, Matthias, was? Ja, mein Alter, es hat mir eben nicht gepaßt. Sie wollten, daß ich die Rolle des jungen Taugwalder übernehme.»

Rudi ließ sich über die Sache nicht weiter vernehmen.

Gewiß, der junge Taugwalder, der in jeder Beziehung eine nebensächliche Rolle gespielt hatte, und von dessen Schweigen — er hat den Rest seines Lebens geschwiegen — man behauptete, daß es dem durch den Nervenschock erzeugten Gedächtnisschwund und Stumpfsinn zuzuschreiben sei, war nicht die Heldengestalt, die Rudi seiner würdig fand. Aber nicht diese Jammerfigur war es, die den Skilehrer plötzlich in die Flucht schlug, sondern das Erscheinen Jos Maries, der vom Hotel Monte Rosa her in die Straße einbog. Rudi ließ Film sein und entfernte sich schleunigst aus dem Kreise seiner bevorzugten Opfer. Seit den bissigen Bemerkungen, die er über Jos Marie hatte fallen lassen, schlug ihm das Gewissen.

Doch Jos Marie lag nichts ferner, als an Rudi und seine Sticheleien zu denken. Er merkte kaum, daß Wolf, aus der Werkstätte des Andreas kommend, sich zu ihm gesellte und ihm mit hängendem Schweife folgte, denn sein Herr hatte ihm streng verboten, in der Bude, wo er

Bei Kopfweg Migräne Rheuma hilft sofort das beliebte
Schweizer Präparat

In allen Apotheken • 12 Tabl. Fr. 1.80, 100 Tabl. Fr. 10.50



„Ich habe halt doch die schönste
Mamma auf der ganzen Welt.“

„Wenn du selbst einmal Mamma
bist, wirst auch Du das Geheimnis
kennen, jung und schön zu bleiben.“

MALACÉINE
Crème Poudre Seife
N. 4011

**Nützliche
Anregungen**

finden Sie auf allen Inserat-
seiten dieser Nummer.
Sehen Sie sich stets die Inse-
rate an. Es ist kurzweilig und
wie gesagt, nutzbringend.

Macht Ferien, schafft Arbeit!

Der Heimat zu dienen ist heute unsere schönste Pflicht. Jeder von uns kann sie an seinem Platze erfüllen, um so besser, je stärker seine Nerven, je größer seine Arbeitskraft ist. Ferientage, die uns neue Energie schenken, sind darum auch dieses Jahr kein Luxus, sondern mehr denn je eine Notwendigkeit. Mit dem neuen Ferienabonnement für halbe Billette werden Reisen und Ausflüge verbilligt, wird Erholung zum doppelten Genuß.

Wer Ferien macht, nützt aber nicht nur sich selbst. Er schafft Arbeit für die Bergbevölkerung und für die vielen Zehntausende, die in der Hotellerie und bei unsern Transportunternehmen beschäftigt sind. Von uns Schweizer Feriengästen hängt diesen Sommer der Erfolg der Saison und damit die wirtschaftliche Existenz ganzer Landes-
gegenden ab.

Berner Oberland, Graubünden, Wallis, Westschweiz, Zentralschweiz, Tessin, Jura, Nordostschweiz halten zahlreiche Hotels aller Preiskategorien offen. Sie erwarten uns: sie zählen auch jetzt auf uns. Darum ergeht an uns alle der Ruf: Macht Ferien — schafft Arbeit!



Alle Auskünfte erteilen die Hotels, Verkehrsvereine und Reisebüros

alles demolierte, wieder zu erscheinen. Jos Marie fing an, die Qualen der Seelen kennenzulernen. Ohne an Matthias und die anderen ein Wort zu richten, begab er sich mit langen Schritten in die Schmiede und schüttelte die Brut ab, die sich an ihn hing:

«Nein, nein, heute ist's nichts mit dem Bären von Bern. Er ist schlecht aufgelegt.»

Und er begann auf einen eisernen Spaten, den er in einer Ecke fand, loszuschlagen. Mit wichtigen Hieben auf die weißglühende Spitze loszuhämmern, sie auf dem Amboß, dessen Metallklang bis in seine Schulterknochen nachvierte, zu zerquetschen, gab ihm das Gefühl, seine Körperkraft, die einzige Waffe, die er besaß, mit aller Macht einzusetzen und mit ihr seinen Kummer niederzuzwingen. Aber er kannte noch nicht den zähen Widerstand der Seelenqual. Im Sprühen der Funken, dem Luftzug des Schmiedegebläses, dem Feuer-schein, der ihm Stirn und Haar überflutete, dem Dröhnen des Hammers sah er immer noch das Gesicht Kätes vor sich, wie sie der Geschichte von dem Seile lauschte. Konnte seine Schülerin wirklich glauben, daß der alte Peter Taugwalder ein Verbrecher gewesen war? Konnte sie wirklich annehmen, daß ein Führer, ein Jos Marie, fähig sei, das Seil zu durchschneiden, um seine Haut zu retten? Der Onkel von Aloys hatte eine ganze Nacht lang ausgeharrt und dabei beinahe das Bewußtsein verloren, und doch hatte er nur einen Toten an seinem Seile hängen. Jos Marie hätte wie der Onkel von Aloys gehandelt. Jeder beliebige Führer hätte dasselbe getan.

Indes war Käte nicht so sehr von der frisch aufgewärmten Skandalgeschichte, die den Katschbasen im Hotel Mont Cervin und dem Groll der Mistress Key gegen die Führer willkommene Nahrung bot, beeindruckt worden, als von der Begegnung Davidsens mit den gespenstischen Puppen. Jetzt, da sie den Totenbeschwörer aus der Nähe gesehen hatte, begriff sie die Ängstlichkeit des Ritters Clemons.

Die Stimmung nach dem Diner bedeutete auch keine Aufheiterung nach diesem trübseligen Tage. An den Tee- und Bridgetischen wollten die Gespräche über das Whympedrama nicht verstummen. Bloß die Gilde der Kletterer, die gewohnheitsgemäß abends nach Erledigung ihrer Großtaten verächtlich durch die Hall schritt und den Anhängern des Matterhorns den Staub ihrer Kletterschuhe ins Gesicht schleuderte, hatte für die Aufregung nur ein Achselzucken: Was für ein Getue wegen des Matterhorns, eines abgewerteten Gipfels, und wegen dieser mangelhaft beschuhten armen Teufel, die sich zu sieben an ein Seil hängen, noch dazu an eines, das nicht nach der Vorschrift des Alpenklubs verfertigt war! Als gegen zehn Uhr Doktor Steuri eintrat, wurde die Diskussion in der Gruppe, die sich zwischen dem Billard und den tanzenden Filmleuten versammelt hatte, lebhafter. Der Arzt hatte schon den ganzen Tag lang gegen die alberne Legende von dem durchschnittenen Seil angekämpft und sich heiser gesprochen. Denn ein Mann aus Zermatt ist kein Redner. Aber daß Käte diese Dinge mitanhören mußte, brachte ihn wieder in Schwung.

Welcher Wahnwitz, mitten in der Hochsaison, da das Publikum sich der wohlthätigen Wirkung und unschuldigen Heiterkeit der Bergwelt erfreute, diese längst widerlegten Detektivgeschichten aufzutischen, Whympen mußte noch im Grabe Gewissensbisse empfinden. Denn er allein war an allem schuld, er mit seinen halben Andeutungen und seiner umwegigen Art, den schändlichen Verdacht heraufzubeschwören. Und außerdem war es ganz unmöglich, daß Whympen ein Gespräch zwischen den beiden Taugwalders belauscht hatte, aus dem einfachen Grunde, weil er die Mundart des Tales nicht verstand. Man mußte endlich einmal mit diesem törichtem Märchen Schluß machen! Indem der robuste Arzt und Führer, ohne allerdings etwas von der beabsichtigten Verfilmung zu wissen, für die Aufklärung und den Seelenfrieden Kätes diese Rede schwang, geriet er in ungewohntes Feuer. Aber die Geschichte, die nun schon eine so lange Lebensdauer hatte, ließ sich von ihm nicht umbringen.

«Schluß machen, Schluß machen! Wir haben ja noch nicht einmal begonnen», sagte lachend einer der Filmleute, der, um zuzuhören, mit seinem Gläschen Kognak in der Hand herangeraten war.

In diesem Augenblick griff Davidsen ein. Niemand hatte ihn bemerkt. Käte sah, wie sich seine Fledermausgestalt von der Wand löste und in den Lichtkreis der Beleuchtungskörper über dem Billard trat.

«Wenn Sie wirklich Schluß machen wollen», sagte der Bewohner der Alpenrose mit bebender Kassandrastimme zum Filmmann, «dann ist es Ihnen gelungen. Es wird Schluß gemacht werden! Denn das Matterhorn wird die Beleidigung nicht ertragen. Am Tage, da Sie Ihre Gaukelpuppen in den Abgrund werfen werden, wird es erwachen, seine Ketten sprengen und auch den letzten Beleidiger in seinen Klüften begraben. Denn hier ist nicht von einer Geschichte zwischen Menschen die Rede, nicht von einem durchschnittenen Seil oder von einem Whympedrama. Es gibt nur das Matterhorn, das Leben des Matterhorns!»

Doktor Steuri, der Filmmann mit seinem erhobenen Kognakgläschen, von dem ihm nun beinahe übel wurde — denn niemand liebt schlechte Vorbedeutungen —, und die anderen Zeugen des Auftritts wichen wie vor einem Aussätzigen zurück.

«Gehen wir. Wer hat denn diese Menschen herein-gelassen?», sagte Doktor Steuri und sah sich nach Käte um, um sie wegzuführen.

Die Gruppe war im Begriff auseinanderzugehen, als plötzlich Mistress Key auftauchte. Sie hielt mit beiden Händen ihr Abendkleid hoch und befand sich im Zustande wilder Flucht. Sie war auf ihr Zimmer gegangen, um ihre Zigaretten zu holen, und hatte sich mit einemmal im Halbdunkel des Ganges einem Gentleman à la Phileas Fogg gegenübergesehen, der offenbar im Stehen gestorben war. Denn er blieb stumm und steif gegen die Wand gelehnt. Oder war es vielleicht ein Gespenst? Gab es tatsächlich Gespenster im Haus? Ihrer Gewohnheit gemäß lieferte sich die Amerikanerin mit der Schnel-

ligkeit eines Maschinengewehrs die Fragen und Antworten selbst. Man hätte nicht versuchen dürfen, ihr auseinanderzusetzen, daß sie der Nachbildung des Lord Douglas begegnet war. Alle versammelten sich um sie. Die Amerikanerin hatte schon den ganzen Tag irre geredet, die Toten und die Lebenden durcheinander gewirbelt und hoch und teuer geschworen, sie werde, damit ein solches Unglück nie wieder vorkomme und unschuldige Touristen nicht wieder von Rudi angefallen würden, auf ihre Kosten eine Schutzhütte auf der Spitze des Matterhorns errichten lassen.

Der Zwischenfall bewirkte, daß Käte mit dem Bewohner der Alpenrose einen Augenblick allein blieb. Doch wie sonderbar, der Schmerzensmann, der, man wußte nicht wie, in diese Gesellschaft in Smoking und Abendkleidern geraten war, wurde, statt sich durch das Geschrei der Ueberraschnapten noch mehr aufregen zu lassen, plötzlich schweigsam. Käte stand im Dämmerbereich der abgeblendeten Lampen neben ihm. Er fragte sie in einem Tone, der mit seiner Prophetenstimme nichts mehr gemein hatte:

«Sie sind also Frau Käte Bergen, von der mir Clemens so viel erzählt hat?»

«Ja.»

«Und ich bin Erik Davidsen. Der Mann aus der Alpenrose — der Narr.»

Beide verließen schweigend den Raum und befanden sich allein in dem dunklen Gange, von dessen Ende das Klirren und Klappern von Tellern und Bestecken zu vernehmen war.

«Es mußte wohl so sein, daß ich Sie kennenlerne», sagte Davidsen jetzt. «Die Leute hier sehen in mir nur einen Narren, aber Sie, Frau Bergen, sind dazu geschaf-

fen, den armen Davidsen zu verstehen. Anna, meine neue Magd, hat mir gesagt, wie gut Sie sind. Sie hat auch Ihre Hände und den sanften Ausdruck Ihrer Augen bemerkt.»

Käte wich unwillkürlich zurück. Wenn Jos Marie sie in diesem dunklen Korridor allein mit dem Wahnsinnigen gesehen hätte, er hätte sie für verloren gehalten und wäre ihr zu Hilfe geeilt. Aber die Stimme des Mannes, dessen schmerzliches Geheimnis sie schon aus der Ferne gerührt hatte, klang eher beruhigend, beinahe väterlich.

«Sie müssen einmal zu uns kommen. Seit Anna da ist, geht es meinen Vögeln besser, und ich selbst bin ruhiger. Sie wird Ihnen die Tiere zeigen, die sie pflegt, und ich werde Ihnen die Wahrheit mitteilen. Ich habe diese Erkenntnis mit meinem eigenen Blute, mit dem Leben meines Sohnes, bezahlet müssen. Er war wie jener Knabe, dessen Abbild heute in diesem Hause ruht, wie der kleine Lord ohne Grab. Wie Douglas ließ er, als er auf das Matterhorn stieg, seine Reisetasche im Hotel zurück. Aber die Reisetasche meines Sohnes enthielt nicht einen Mantel und ein Paar weiße Strümpfe, sondern einen Pullover und Bücher, die ich ihm geschenkt hatte. Sonst hat sich alles genau so zugetragen, an der gleichen

(Fortsetzung Seite 786)

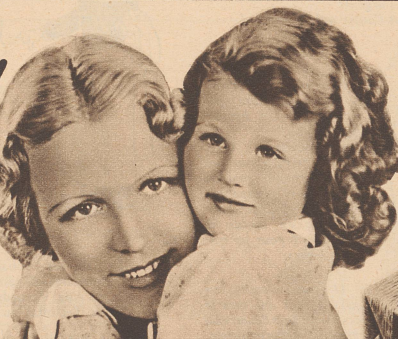
Folgen Sie dem Beispiel dieser glücklichen Mutter!

Pflegen Sie nicht nur sich selbst, sondern auch Ihr Kind mit Palmolive-Seife, hergestellt mit Palmen- und Olivenölen!



Staub, Schmutz und Witterungseinflüsse gefährden die zarte Haut Ihres Kindes. Pflegen Sie sie deshalb mit der reinigenden und milden Palmolive-Seife, deren wohltuende Eigenschaften sie schon für zahllose Mütter unentbehrlich gemacht haben.

Setzen Sie Ihre Haut nicht der Gefährdung der von den offenen Poren aufgefundenen Fremdkörperchen aus, sondern entfernen Sie diese mit dem tief eindringenden Schaum der Palmolive-Seife.



Und Ihr regelmäßiges Bad wird zu einem Schönheitsbad, wenn Sie hierfür ebenfalls Palmolive-Seife verwenden. Sie macht Ihre Haut zart und geschmeidig und gibt ihr neue Spannkraft und Frische.



MEHR ALS SEIFE — EIN SCHÖNHEITSMITTEL — IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT

Macht Ferien! Schafft Arbeit!

TESSIN

für Entspannung und Ruhe!

Die Seen mit frühlichem Badeleben

Die Täler mit reizvollen Dörfern

Die Höhen mit Hunderten von Spazierwegen

Das neue Ferienabonnement für halbe Billette verbilligte Hin- und Rückreise und Ausflüge.

Alle Auskünfte durch die Kant. Verkehrsvereine LUGANO und LOCARNO

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-

Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 18.35, bzw. Fr. 21.45, halbjährl. Fr. 9.50, bzw. Fr. 11.05, vierteljährlich Fr. 4.95, bzw. Fr. 5.80, je nach Ländergruppe

Frauen, welche an Nerven-schwäche

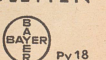
Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilinstitut Niederrhein (Ziegelbrücke). Ge-gründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Wenn sonnenempfindliche Menschen an Kopfschmerzen oder Migräne leiden, dann



Pyramidon
TABLETTE



Py 18

Stelle des Matterhorngletschers am Fuße der Wand. Denn dort ist auch mein Sohn verunglückt. Die Führer haben seine Leiche nicht gefunden. Und ich allein — ich habe es wohl versucht, doch fehlte mir die Kraft. Der Führer Matthias hat mich eines Abends dort oben mit einem Seil angetroffen, als ich gerade suchte. Ich fühle es, daß er mich jetzt wiedererkennen wird. Aber er ist noch nicht ganz sicher, daß ich es war. Ich werde Ihnen alles erzählen, Ihnen, weil ich auf Sie gewartet habe, weil ich gleich fühlte, daß Sie die einzige sind, die mir zuzuhören die Geduld und das Herz... Versprechen Sie mir, in die Alpenrose zu kommen. Sie werden meinen Kreuzesweg sehen und das Geheimnis des Matterhorns erfahren. Denn es gibt keine Geschichte der Menschen auf dem Matterhorn, das muß man ein für allemal begriffen haben, so wie ich es nach dem Unglück, das mich traf, nachdem ich furchtbar gelitten hatte, begriff. Mein Kind ist nicht auf dem Matterhorn abgestürzt. Das Matterhorn hat es zu sich genommen. Es gibt nur das Leben und den Willen des Matterhorn...»

Bis spät in die Nacht hinein hörte Käte Erik Davidsons an. Aber, wie Stimmen, die aus weiter Entfernung kommen, undeutlich werden und verhallen, so gab es in der Stimme dieses unwirklichen Menschen in seinem wallenden Elendkleid seltsame Inseln des Schweigens, die es unmöglich machten, ihr bis in ihre letzten Geheimnisse zu folgen.

Inzwischen hatte sich draußen die Menge der Neugierigen, die sich mit der Unterbrechung des Schauspiels nicht zufrieden geben wollte, wieder versammelt. Jedes-

ob seine Liste vollzählig war. Ebenso viele mochten von der schwindelerregenden Wand abgestürzt sein, auch sie auf dem Wege nach einer Erfüllung. Denn jeder bringt seinen Wunsch aufs Matterhorn mit: von dem simplen, leeren Verlangen an, die Spitze zu erreichen und in dem Gipfelbuch seinen Namen den vielen andern hinzuzufügen, bis zu der Begierde, an den Himmel zu rühren und in seine ewigen Gefilde einen Blick zu werfen. Zu Jos Maries höchster Empörung hatte Käte von ihrem neuen Lehrer sogar die Namen der Toten erfahren, die Davidsons zum größten Teil auf den Grabsteinen des katholischen Friedhofes unter den zärtlich hingebogenen Birken gefunden hatte. Aber eines der Kreuze, ein weißes Doppelkreuz, vor kurzem erst in der Flanke des Modells befestigt, stand ihrem Herzen besonders nahe. Es bezeichnete die Stelle, wo vor drei Jahren im August — das ist der Monat der Opfer — das furchterlose Wiener Brautpaar abgestürzt war. Der Führer Pollinger hatte in der Dunkelheit noch vor der Morgendämmerung ihren Aufschrei gehört; die Leichen, die noch durch das Seil miteinander verbunden waren, hatte man mit zerschmetterten Schädeln aufgefunden. Käte half Davidsons, der die Namen und das Datum des Unglücks vermerkt hatte, beim Etikettieren und Anstecken des Doppelkreuzes. Dieses Handanlegen, verbunden mit den priesterlichen Gebärden des Sehers, gab Käte zuweilen das Gefühl, als habe sie selbst das Brautpaar zur ewigen Ruhe gebettet. Doch war es Davidsons nicht gelungen, sein Ziel — das Ziel, um dessentwillen er mit besonderem Nachdruck bei dem rührenden Grab der beiden Lieben-

den verweilte — bei Käte zu erreichen. Er wollte nämlich seine neue Freundin auf die große Gefährlichkeit des Matterhorns aufmerksam machen und sie dadurch von ihrem hartnäckigen Vorsatz abbringen. Indem er den düstern Kult, den er dem Rachegebot unter den Bergen weihete, mit der Begnadung der Menschen durch die Liebe vertauschte und des Matterhorns Reich in ein Paradies verwandelte, fand der abgekehrte Schmerzensmann und Prophet Worte, die gerade danach angetan waren, ihr eigensinniges Herz in seinem Vorhaben zu bestärken.

«Für diese beiden war das Matterhorn das Heil. Denn sie haben ihre Liebe auf ewig bewahrt», hatte er zu Käte gesagt.

Worte, die die Gedanken-gänge Kätes weit tiefer beeinflussen sollten als die Warnungen des Propheten und seine Verkündigung des Tages der Rache. Die Vorstellung dieses Kreuzesweges war ihr nun ständig gegenwärtig und klärte sie über den Sinn ihres Gelübdes auf. Immer lenkte Käte ihre Gedanken auf das unschuldige, in der Ewigkeit vereinte Paar, das sie so sehr an ihre eigene Geschichte erinnerte, daß sie es unwillkürlich mit den Ereignissen ihres Lebens verwebte. Niemand außer Davidsons schien von diesem Unglücksfall zu wissen, so wenig wie man damals von dem kindlich-leichtsinnigen Matterhornunternehmen Kätes und Ludwigs in jener Gewitternacht erfahren hatte. Der Roman des in der Fülle seines Glückes abgestürzten, im Freudenrausche wie vom Blitz getroffenen Paares vermischte sich in Kätes Träumereien mit den Erinnerungen an ihre eigene Verlobungszeit, und zuweilen empfand sie, wie einen plötzlichen Stich in ihrem Herzen, ein schmerzliches Bedauern. Warum waren sie beide, Ludwig und Käte, das vollkommen glückliche Brautpaar, nicht damals in ihrer unaussprechlichen Seligkeit hinweggerafft worden? Statt in jener Gewitternacht gerettet zu werden — gerettet wovor? — hätten auch sie, eng aneinandergeknüpft, gemeinsam sterben können, und statt jahraus, jahrein, Tag für Tag die Probe auf das Leben abzulegen, ihre Liebe «auf ewig bewahrt». Dann wieder erschrak Käte vor ihren Gedanken. Wie sehr mußten sie das ungewohnte Alleinsein, das die ermüdenden Wanderungen und die öden Barnächte nicht auszufüllen vermochten, und Ludwigs Schweigen schon von ihrer Hoffnung auf seine Ankunft und von ihrem Glauben, daß noch ein Wunder möglich sei, entfernt haben!

Wenn Davidsons fühlte, daß seine einzige Freundin bei ihren Abendbesuchen in der Alpenrose in Traurigkeit verfiel, hätte er am liebsten seinen Kreuzesweg zerstört. Er nahm dann Käte bei der Hand und führte sie in den Garten, um ihr die schwarzen Johannisbeeren und die Vögel zu zeigen, die sich in Annas, der kleinen Magd, Pflege befanden. Und der alte Mann begann vom Matterhorn zu sprechen, einem ganz unwahrscheinlich engelhaften Berge, der ein Himmelsfürst war und eine gnädige Gottheit den Wäldern, dem Tale und den Men-

schen, die guten Willens sind. Und seine Worte verrieten, daß zwischen ihm und dem Berge seiner Andacht schon lange ein pathetischer Verkehr bestand.

«Anstatt es zu beleidigen, hätten wir es lieben sollen, es anbeten, wie unsere Väter, die bei der bloßen Berührung mit seinem Schatten in heiliger Ergriffenheit erbeben, und wie die Dichter es vor seiner Entweihe getan hatten. Wir hätten zu seinen Füßen bleiben sollen, seine Schrofren, seine Vögel und seine Firne verehrend.

In solchen Augenblicken strömte von der Traumwelt des Einsamen eine sanfte Hingebenheit, ein süßer Schauer himmlischer Gefilde aus, durch die sich Käte in ihrer Vision eines Matterhorns der Seligen bestärkt fühlte. War dieser Mensch, der so zu ihr sprach, tatsächlich der düstere Beschwörer der Toten, dessen bösen Zauber Jos Marie und die anderen fürchteten, und hatte er sein Wesen für dieses Mal um ihrer willen verlegt? In Wirklichkeit wohnte Käte Bergen nicht einer innern Wandlung bei, sie empfing das Bekenntnis eines Lebens. Erik Davidsons war, bevor er sich den Mächten des Wahnsinns völlig überließ, die Gnade beschieden, noch einmal ein Menschenherz zu finden, dem er sich ganz eröffnen konnte und das ihn voll Liebe begriff. Es gab nun jemand auf der Erde, der sein Geheimnis kannte, das alltägliche Drama eines unglücklichen Vaters, das aber durch die Mythen der Angst mit dem Charakter des Unheimlichen umkleidet wurde.

Erik Davidsons hatte auf dem Matterhorn seinen einzigen Sohn verloren. Er hatte verzweifelt nach der Leiche gesucht, die wie jene des Lord Douglas und in dem gleichen Abgrund verschwunden war. Doch er konnte von seiner Trauer nicht wieder genesen. Schritt für Schritt versank er in das Reich seiner Wahngelüste, aus dem ihm seine Offenbarungen und seine Schwerheit erstanden: sein Sohn war nicht im Gebirge abgestürzt, so wie ein Mensch stolpern und fallen kann, sondern er war in den Bannkreis der schicksalsmäßig verfallenen Opfer des Matterhorns geraten, des beleidigten Berges, der eines Tages seine Befreiung vollbringen, sein jüngstes Gericht abhalten wird. Aber das unbeherrschbare Herz Erik Davidsons, sein französisches Herz, dessen Pochen Käte allein vernahm, hatte die Krisis seiner Vernunft überlebt. Und obwohl der Prophet in der Alpenrose die Bosheit der Menschen fürchtete, verehrte er doch noch den Dämon, der ihn gequält hatte, und übertrug seine Liebe für die Werke und Geschöpfe Gottes auf das Paradies seines Gipfels.

Doch bald ergriff den Unglücklichen wieder jene Verstortheit, in die ihn die Anwesenheit der Puppen, die vom Matterhorn herabgestürzt werden sollten, versetzt hatte, jene Aufregung, die seiner letzten lichten Augenblicke Herr werden sollte. Den anklagenden Blick des Matthias, der ihm, wenn er an ihm vorbeiging, immer bohrender zur nächsten Ecke folgte, fühlte er wie einen Stich zwischen den Schultern. Wenn Anna mit der Mohnblüte ihres Kopftuches, gefolgt von ihrer Schleppe von Vögeln, sich auch nur ein wenig entfernte, verlor der Irre jede Fassung und verfiel in neue Äengste.

«O weh, nun ist es nicht mehr Zeit, das Matterhorn zu beschwichtigen. Nun ist für nichts mehr Zeit, als Sie davor zu bewahren, auch in den Tod zu gehen... Ich habe heute morgen wieder Matthias getroffen. Man hat Davidsons überall in den Bezirken des Matterhorns gesehen. Man hat ihn am Giomien, man hat ihn am Schönbühl gesehen so manches Jahr und zu verschiedenen Jahreszeiten mit immer wechselndem Namen des ewigen Juden. Aber die Führer und die Hirten vergaßen sein Gesicht. Während Matthias, ich fühle es, mich erkennt. Er hat mich bei der Kapelle am Schwarzsee angetroffen, er wird mich anklagen. Er wird sagen: 'Das ist der Narr, der ein endloses Seil abwickelte und in den Wind schrie.' Es ist wahr, ich habe gerufen, weil es mir lange Zeit schien, besonders bei Nacht, und selbst hier, wo ich die anderen Toten suche, daß mein Sohn noch lebt und mir antworten kann. Ich brachte das Seil samt Haken und Ringen zum Schwarzsee hinauf. Ich wollte die Haken an der Stelle befestigen, von der mein Kind abgestürzt war, und mich selbst am Seile so lange hinunterlassen, bis ich ihn finde. Genau so, wie man es hätte für den kleinen Douglas tun sollen. Douglas und mein Sohn standen im selber Alter... Aber die Träger haben mich im Stich gelassen. Matthias traf mich allein an, wie ich das Seil abwickelte und schrie. Er wird mich anzeigen und man wird mich als einen Narren wegzagen.»

Wäre es nur auf Doktor Steuri angekommen, der über den Gesundheitszustand Zermatts und seiner Gäste wachte, man hätte nicht lange zugewartet. Selbst Jos Marie hatte, wenn Käte ihm gegenüber den Versuch machte, von Davidsons zu sprechen, eine Art, ihr Einhalt zu gebieten, die nichts Gutes versprach. Zum Unglück hatte sich Käte Davidsons gegenüber verpflichtet, sein Geheimnis zu wahren, so daß sie sich nun durch ein Schweigegebot verhindert fühlte; das Mißverständnis aufzuklären, Jos Marie das wahre Herz des Einsamen zu offenbaren und ihren Führer vor ungerechten Urteilen abzuhalten. Der Vorfall, der sich am Freitag an der Brücke über den Bergbach abspielte, zur Zeit, da der tägliche Touristenschub zum Aufstieg auf das Matterhorn aufbrach, das sich immer noch schwarz und gnädig vom unabänderlich blauen Himmel abhob, war freilich nicht dazu angetan, Käte bei ihrem Ehrenrettungsversuch zu helfen.

(Fortsetzung folgt)

Wanderer in der Schenke

VON EMIL GERBER

Wieder ist ein Tag vergangen	Drohnd zwischen Wein und Äsche
Ueberm weißen Straßenband.	Werfen sie die Fault ins Spiel,
Wald und Telegraphenstangen	Und sie klaben aus der Tasche,
Zitterten im Sonnenbrand.	Was vom Tisch der Großen fiel.
Eingekehrt von ihrer Reife	Und dann liegt die heiße, schwere
Zu der Schenke Dämmerlicht	Hand am kellerkühlen Krug.
Sind die Jungen und die Greife	Aus der grünen Flaschenleere
Mit dem linnenden Gesicht.	Steigt der Träume Vogelzug;

Schwebt wie Staub von alten Truhen
Lächelnde Verfunkenheit.
Und sie kriechen aus den Schuhen,
Bis der Hahn zum Aufbruch schreit.

mal, wenn drinnen das Orchester eine Pause machte, verkündete man, die Puppen würden herauskommen. Herauskommen in so vorgerückter Stunde? Niemand schien darüber nachgedacht zu haben, wie widersinnig dieses Warten war. Sahen doch die Puppen so lebensähnlich aus, als wären sie in der Tat imstande, auf die erleuchtete Schwelle herauszutreten und draußen in der Nachtluft den Duft der Bäume einzatmen. Die Kinder, die von ihren Müttern nicht zum Schlafengehen bewegt werden konnten, belagerten die Freitreppe des Hotels. Dann, als der Nachtwächter sie von den Stufen vertrieb, liefen sie davon, sich selber mit dem Rufe schreckend «sie kommen, sie kommen!» und schreiend wie Verfolgte.

XIV.

Käte hatte aus dem Hause den bösen Zauber ausgetrieben. Das Haus zur Alpenrose, von dem die Leute nur die blauen Läden, die große, gähnende Fensteröffnung mit dem gelben Strahl des Messingfernrohrs und den Ruf der Unheimlichkeit kannten, hatte ihr sein unschuldiges Geheimnis enthüllt. Es hatte ihr zugleich das irre Treiben und das tiefe Unglück seines Gebieters offenbart. Und überdies hatte die junge Frau hier ein Abbild ihrer eigenen Religion entdeckt. Stellte der durch die symbolischen Kreuzchen auf dem Matterhornmodell bezeichnete Weg, der schließlich zu dem wirklichen Gipfelkreuz führte, nicht eben jenen Passionsweg dar, den Käte Bergen zur Erfüllung ihres Gelübdes und zur Erlebung der Gnade ausersuchen hatte? Bezeichnen solche Kreuze nicht auch die Leidensstationen der wirklichen Kalvarienberge, die von den Pilgern auf Knien erklimmen werden? Das also war der Weg, den Käte gelobt hatte, am 15. August mit Ludwig zurückzulegen, das also waren die Stationen ihrer Wallfahrt.

Jedoch der schwarzen und weißen Kreuzchen auf dem Modell gab es so viele, daß Käte es nie für möglich gehalten hätte. Wußte doch Davidsons selbst nicht einmal,